

Dr. Marlene Crüsemann / Prof. Dr. Frank Crüsemann

Dialogbibelarbeit über Mt 5,1-12: Eine Liebeserklärung

M.C. 1: Am Anfang, an diesem Anfang von allem, was Jesus die Menschen gelehrt hat, am Anfang also der großen Bergpredigt steht eine Liebeserklärung. Wie alle wahren Liebeserklärungen ist sie einfach, aber mit einem sehr komplexen Hintergrund, eine Offenbarung von großer Klarheit und doch ein bisschen rätselhaft ... Und wenn jemand sie vernimmt, der oder die selbst darauf gewartet hat, dann gehört sie zu den größten Wundern:

Ich lese **Mt 5,1-12 in der neuen Übersetzung für den Dresdner Kirchentag** (Liederheft S. 144):

- 1 Als Jesus die Menschenmengen sah, stieg er auf den Berg.
Er setzte sich und seine Jüngerinnen und Jünger kamen zu ihm.
- 2 Er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach:
- 3 Glückselig sind die bis ins Innerste Armen, denn ihnen gehört die gerechte Welt Gottes.
- 4 Glückselig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.
- 5 Glückselig sind, die Mut zur Gewaltlosigkeit zeigen, denn sie werden das Land erben.
- 6 Glückselig sind, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden.
- 7 Glückselig sind, die barmherzig handeln,
denn sie werden Barmherzigkeit erfahren.
- 8 Glückselig sind, deren Herzen rein sind,
denn sie werden Gott schauen.
- 9 Glückselig sind, die Frieden schaffen,
denn sie werden Gottes Töchter und Söhne heißen.
- 10 Glückselig sind die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten,
denn ihnen gehört die gerechte Welt Gottes.
- 11 Glückselig seid ihr,
wenn sie euch um meinetwillen ausgrenzen, verfolgen und verleumderisch alles Böse nachsagen.
- 12 Freut euch und jubelt, dass eure Belohnung groß ist bei Gott.
Denn genauso verfolgten sie die Prophetinnen und Propheten vor euch.

F.C. 1:

Warum wirken diese Sätze immer wieder so atemberaubend? Nicht zuletzt, weil sie quer stehen zu so vielem, was uns selbstverständlich geworden ist, und das gerade theologisch. „Wer's glaubt, wird selig“ - Sie kennen diese Redensart. Knapp und karikaturhaft kennzeichnet sie bestimmte Formen des christlichen Glaubens. Nur wer gewisse vorgegebene Wahrheiten „glaubt“, für sich annimmt, etwa dass Jesus für uns gestorben sei, nur der habe Anteil am Heil und werde in diesem Sinne „selig“.

Wie anders dagegen diese Lehre Jesu! Hier muss gar nichts geglaubt werden. Ein derartiger Begriff findet sich nicht. Glückselig werden Menschen genannt, denen es auf die eine oder andere Weise saudreckig geht, vielleicht so sehr, dass sie gar nichts mehr glauben können oder wollen. Sie sind selig, weil sie so sind, wie sie sind,

da braucht es keinen „Glauben“. Und dann ist da von Menschen die Rede, die sich um andere kümmern, sich ihnen zuwenden. Auch hier: keine Lehre, die irgendwie für wahr gehalten werden muss.

Nur die letzte der Seligpreisungen enthält einen Bezug zu Jesus selbst. Das da Gesagte geht allerdings weit über das hinaus, was wir üblicherweise „Glauben“ nennen: *selig seid ihr, wenn sie euch um meinetwillen ausgrenzen, verfolgen und verleumderisch alles Böse nachsagen*. Wieder geht es nicht um den richtigen Glauben, es geht nicht einmal um die Nachfolge Jesu als solche, allein das erfahrene Leid ist das Kriterium.

Und vielleicht sollte man gleich zu Beginn auch noch einen anderen Vergleich in den Blick nehmen. Die römisch-katholische Kirche kennt bekanntlich ebenfalls Seligsprechungen, wie sie kürzlich für Johannes Paul II. erfolgt ist. Es geht um den gleichen Begriff „selig“. Doch das entscheidende Kriterium für die Seligkeit ist, dass der Verstorbene Wundertaten vollbracht hat. Hier bei Jesus sind eher ausgebliebene Wunder, nicht erfolgte Heilungen, zerbrochene Gotteserfahrungen der Grund für die Seligsprechung.

M.C. 2:

Im Moment beschäftigt mich bei den Seligpreisungen besonders, dass sie eigentlich Beschreibungen der Wirklichkeit sind! Nicht wahr, Jesus sagt ja nichts anderes als: *Es gibt* Menschen, die barmherzig handeln, Frieden schaffen, die Gerechtigkeit lieben und deswegen verfolgt werden, *es gibt* Sanftmütige, Gewaltlose, Klagende, Trauernde und Menschen mit reinem, aufrichtigem Herzen. Damals und heute gibt es solche Menschen in der Welt! Er preist sie glückselig und spricht ihnen von Gott her wundervolle Dinge zu. Es geht also gar nicht zuerst und vielleicht überhaupt nicht um das religiöse Ich, das alles Schöne und noch viel mehr von Gott haben will und sich überlegt: Was muss ich tun, damit gerade ich selig, glücklich oder beides, eben glückselig werde. Wenn Jesus sagt: *Es gibt* Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Sanftmut und Frieden in Welt durch Menschen, die so sind und handeln, dann ist das für mich im Moment, ja, ... ein großer Trost!

F.C. 2:

Selig – glücklich – glückselig. Du hast eben drei unterschiedliche Worte verwendet und mit ihrem Sinn gespielt. Die Übersetzungsgruppe, an der Du beteiligt warst, hat das lutherische „selig“ und das wohl sachgemäße „glücklich“ verbunden und mit „glückselig“ übersetzt. Warum und was hängt daran?

M.C. 3:

Das griechische Wort *makários* heißt ganz einfach „glücklich“. Glücklich werden alle diese Menschen genannt. Klaus Wengst spricht in seinem neuen Buch zur Bergpredigt von „Beglückwünschungen“.¹ Das ist eine richtige und gute Wiedergabe, weil es um das reale Glück in dieser Welt, in diesem Leben geht, und nicht um Vertröstung. Und so bist auch du, Frank, so hab ich dich verstanden, gar nicht für „glückselig“ oder gar „selig“, wobei viele nur an das Jenseits denken, sondern für handfestes „Glück“.

Dennoch könnte das Wort „Glückseligkeit“ ein Kontrapunkt sein gegen diesen ganzen gegenwärtigen Stress der Glückssuche! Alle sollen, ja müssen permanent zusehen, dass sie

¹ Klaus Wengst, Das Regierungsprogramm des Himmelreichs. Eine Auslegung der Bergpredigt in ihrem jüdischen Kontext, Stuttgart 2010, 32-56.

auf möglichst vielen Gebieten glücklich werden. Diese unzähligen Strategien der Glückssuche, die Dauerberieselung der Glücksratschläge, die fürchterlichen Anstrengungen, die wir da auf uns nehmen, konsumfreudig, gestylt und glücklich außen wie innen zu werden – das kann es doch wohl nicht sein! Und um die wirklich Armen geht es bei diesem Markt schon gar nicht. Die sind es aber, die Jesus zuhören und denen er ein großes Gottesgeschenk, eine Liebesgabe ankündigt. Glückseligkeit – das Wort trägt für mich mehr als mein Streben nach Glück. Also, alle diese Übersetzungen sind in Ordnung, und „glückselig“ hat zudem das Moment von Kinderglück, das noch nichts von der Zeit weiß.

F.C. 3:

Für mich ist besonders wichtig, dass man den biblischen Zusammenhang sieht, in den sich Jesus hier stellt. Hinter dem griechischen *makários* steht das hebräische *ʾaschre*, das dürfte Jesus, der ja nicht griechisch sprach, verwendet haben. Er setzt damit die Beglückwünschungen vor allem der Psalmen fort. Ps 1 ist das bekannteste Beispiel: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen“ (Luther), andere übersetzen mit „Heil“ (Mendelsohn), am besten ist aber: „Glücklich, O Glück der Menschen“. Es führt in die Irre, wenn Luther im Alten Testament mit „Wohl“, dasselbe Wort im Neuen Testament dann aber mit „Selig“ übersetzt. Irdisches Glück und himmlisches darf nicht auseinanderfallen, es gehört vielmehr gerade zusammen. Wichtiger als das deutsche Wort ist, dass es das gleiche Wort ist.

In Ps 1 geht es um Menschen, die ihr Leben auf dem Lesen der Tora aufbauen. In anderen Psalmen heißt es etwa **84,5** *Glücklich die, die in deinem Haus leben. Immerzu loben sie dich.* Oder auch: **41,2** *Glücklich sind, die Acht geben auf die Geringen.* Immer ist die Nähe zu Gott für die Glückserfahrung entscheidend. Martin Buber macht dazu auf eine Formulierung am Ende von Ps 1 aufmerksam: *Gott kennt den Weg der Gerechten.* Nicht dass Gott die Gerechten kennt, sei entscheidend, sondern der Bezug zu ihrem Lebensweg. „Der Lebensweg dieser Menschen ist so beschaffen, dass sie in jedem seiner Stadien den göttlichen Kontakt neu erfahren“². Mitten im Gang des eigenen persönlichen Lebens also begegnet Gott. Kennen, *jada*, ist bekanntlich im Hebräischen nie nur ein Vorgang im Kopf, es bezeichnet eine intensive Beziehung, wenn Mann und Frau einander erkennen, ist gemeint, dass man mit einander „in Berührung kommt“³.

Wie diese Begegnung aussehen kann, zeigt sich, wo gerade das Fehlen von kraftvoller Gottesnähe im Blick ist, wo es um ein fast aussichtsloses Warten auf eine solche Begegnung geht. Ein Schlüssel zum Verständnis der Seligpreisungen der Bergpredigt ist dabei für mich Jes 30,18:

*Darum wartet GOTT darauf, euch gnädig zu sein,
und deshalb wird sich GOTT zu eurem Erbarmen erheben,
denn eine Gottheit des Rechts ist GOTT,
glücklich sind alle, die auf sie warten.*

Entscheidend ist die erstaunliche Vorstellung eines gegenseitigen Wartens. Gott wartet auf euch – glücklich sind die, die auf Gott warten. Es geht um ein von dieser

² Martin Buber, *Die Wege – Psalm 1*, in: ders., *Recht und Unrecht, Deutung einiger Psalmen*, Werke 2, München/Heidelberg 1964, 988.

³ Buber, ebd. 987.

Hoffnung bestimmtes Leben. Sagen das nicht auch unsere Seligpreisungen der Bergpredigt? Wie verstehst Du die erste dieser Zusagen?

M.C. 4:

Ich glaube, das Warten trifft es hier sehr genau. Denn wer oder was ist mit diesem Satz in V. 3 gemeint: *„Selig sind, die da geistlich arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich“*, wie Luther die griechische Wendung *hoi ptochoi to pneúmati* wiedergibt, oder mit der neuen Übersetzung: *„Glücklich sind die bis ins Innerste Armen, denn ihnen gehört die gerechte Welt Gottes“*? Das sind auf jeden Fall die Armen, wörtlich die „Bettelarmen“, zu denen Jesus und seine Anhängerschaft gehörten, die obdachlos waren, von der Hand in den Mund lebten, und oft genug waren die Hände erstmal leer. Doch wenn diese Bettelarmen auch noch bis ins Innerste arm sind, ist noch mehr mit ihnen geschehen: Da ist die Lebenskraft umfassend angegriffen. *ruach* auf hebräisch und *pneuma* auf griechisch ist ja nicht einfach nur der Geist eines Menschen, sondern das, was uns lebendig macht, der Atem Gottes in der Schöpfungsgeschichte. Die Kraft, die das kreatürliche, das menschliche Lebendigsein innen und außen bewirkt und erhält.

Sie können also überhaupt nicht mehr, sind an Leib und Seele erschöpft, verzweifelt und hoffnungslos. Von sich aus können sie gar nichts mehr erreichen, auch nicht einen Appell und Aufschwung zu Gott. Die „Armen, denen sogar das Gottvertrauen genommen wurde“, wie es die ‚Bibel in gerechter Sprache‘ formuliert, sind auf solche Weise geistlich arm, ohne Glauben, ohne einen Funken Zuversicht in ihrer schlechten sozialen Lage sowie ihrer ermatteten körperlich-seelischen Verfassung.

Die bis in Innerste Verarmten sind überall. Ich denke auch besonders an das Erleben der Depression, das selbst den Glauben an Gott verschwinden lassen kann.

Es bleibt in einer solchen Situation kaum mehr als das Warten, wenn es noch möglich ist, das Warten auf die Wiederkehr des Lebens, auf Gott. Und Gott wird kommen, ganz gewiss, ja, Gott ist schon da, ganz nahe, ist bei denen, die in der Tiefe, ganz unten sind:

Jes 57,15:

*„Denn so spricht Gott, hoch und erhaben
für immer wohnend, heilig ist der Name:
Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum
und bei denen, deren Geistkraft zerschlagen und gebeugt ist,
damit ich die aufleben lasse, deren Geistkraft gebeugt ist,
und die, deren Herz zerschlagen ist.“⁴*

Weil das so ist, weil Gott so ist, kann Jesus sie glücklich preisen, dass ihnen das Himmelreich gehört. Die gerechte Welt Gottes, das ist das Himmelreich auf Erden. Weil es Gerechtigkeit für alle gibt, das richtige Leben jetzt in dieser Welt, in der sie, in der wir aufleben sollen und werden.

Ich glaube, ich weiß jetzt, warum gerade diese Seligpreisung die erste ist, denn sie betrifft ja die ganze Existenz bis in die Gottesbeziehung hinein. Die innen und außen arm Gewordenen haben selbst gar nichts mehr vorzuweisen und geleistet. Und gerade sie sind die Ersten und Liebsten, denen Gott entgegenkommt. Sie sollen zuerst erleichtert und voller Glück aufatmen.

F. C. 4

Du hast mit den letzten Formulierungen schon die große Zusage interpretiert und verständlich gemacht. Sie sollen erleichtert und voller Glück aufatmen, so nennst du

⁴ Übersetzung: Bibel in gerechter Sprache, 4. Aufl. (Oktober) 2011.

das, was ihnen zugesagt wird. Das Königreich der Himmel, das Reich Gottes, eine Welt, die ganz von Gott bestimmt ist und deshalb Gottes Gerechtigkeit atmet.

Blickt man einen Moment auf die ganze Reihe der Seligpreisungen, so wird genau das gleiche am Ende in v.10 denen zugesagt, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden. Das ergibt einen Rahmen um die ersten acht Worte. Die anderen Zusagen füllen diesen Rahmen aus. Und diesem Kommen der gerechten Welt Gottes gilt die Verkündigung Jesu von seinem ersten Auftreten an. In Mt 4,17 steht es wie eine Überschrift über allem anderen Reden und Tun Jesu: „*Kehrt um! Die gerechte Welt Gottes ist nahe.*“ Die gerechte neue Welt, auf die Israel seit Jahrhunderten wartet, steht nicht nur nahe bevor, sondern sie schaut schon überall durch die Ritzen der Realität hindurch. „*Seht ihr es nicht, schon sprosst es*“ (Jes 43,19), so heißt es schon bei Jesaja. Das Neue ist mitten in der Welt von Gewalt und Unrecht schon mit Händen zu greifen. Und wo Gott so nahe ist, da geht es aufs Neue um Gottes altes Wort, die Tora. Deshalb: „*Kehrt um*“.

Diese Welt gilt also nicht nur den bis in Innerste Armen und den Verfolgten, sie gilt auch uns, auch wenn wir nicht unbedingt zu einer dieser Gruppen zu gehören meinen. Hier in den Seligpreisungen, spricht Jesus diese kommende und anbrechende Gotteswelt bestimmten Menschengruppen noch einmal besonders zu. Ich denke, all das, was zu ihnen gesagt wird, gilt nicht nur ihnen – das Besondere ist vielmehr, dass es ihnen *auch* gilt, ja ihnen *zuerst*. Diese Welt kommt zu denen und ist schon bei ihnen, die sie am nötigsten haben, zu denen, die sie vielleicht nicht mehr erwarten und gar nicht mehr für möglich halten. Sie sind so einbezogen in das, was kommt, dass es jetzt schon ihr Leben verändert. Und alle anderen Zusagen in entsprechen dem. Alle sagen: sie sollen erleichtert und voller Glück aufatmen.

Da sind zuerst die Trauernden...

M. C. 5:

„*Glückselig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden*“ (V. 4).

Ebenso wie alle Aussagen dieser Seligpreisungen ist auch das Wort über Trauernde, Klagende, Weinende, über die, „die da Leid tragen“ Teil der Realität, die Jesus anspricht. Damit folgt er mit mehreren seiner Aussagen⁵ der Stimme der Propheten aus Jesaja 61,1ff, die sagt: „... *ich bin gesandt, den Armen frohe Botschaft zu verkünden, die zu verbinden, die ein zerbrochenes Herz haben ... zu trösten, alle die trauern, damit sich freuen die Trauernden Zions ...*

So ist die Trauer Realität. Wer jemals getrauert hat und heute trauert, weiß, wie übermächtig sie sein kann. Wer Leid trägt, etwa leidet unter einer schweren Krankheit oder um andere Kranke bangt, geht oft in die Knie über dieser gewaltigen Realität. Doch auch der Trost, das Getröstetwerden ist Teil der Wirklichkeit, das sagen die Sätze der Bibel, und genauso mächtig. Wie kann das sein?

In seinem 2. Brief an die Gemeinde in Korinth beschreibt Paulus gleich zu Anfang, wie die Wirklichkeit des göttlichen Trostes die Welt durchdringt:

⁵ Vgl. dazu und zu den Seligpreisungen insgesamt Christine Gerber, Die gerechte Welt Gottes. Die Seligpreisungen als Auftakt der Bergpredigt, in: Junge.Kirche extra/2011 (72. Jahrgang) = 33. Deutscher Evangelischer Kirchentag, Dresden 2011. Einführung in die Texte der Bibelarbeiten und Gottesdienste, 15-21, hier: 18f.

1,4 Gott tröstet uns in jeder bedrängten Lage, so dass wir andere, die auf so viele Weisen bedrängt sind, trösten können mit dem Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden. 5 Denn so wie die Leidenserfahrungen des Messias über die Maßen über uns hereinbrechen, so werden wir durch den Messias auch über die Maßen getröstet. 6 Wenn wir in Gefahr sind, führt das zu Trost und Rettung auch für euch. Wenn wir getröstet werden, erfährt auch ihr Trost. Dieser zeigt seine Macht, wenn ihr dasselbe erleidet, was wir erleiden, ohne daran zu zerbrechen. 7 Wie ihr das Leiden teilt, so teilt ihr auch die Tröstung .⁶

Luise Schottroff hat es überaus treffend als ein „Trostverbundsystem“ bezeichnet: „Das ist eine Art ‚Trostverbundsystem‘, in dem jeder den anderen braucht, Trost empfängt und Trost weitergibt.“⁷

Wie eine kostbare Substanz wird der Trost von Gott untereinander weitergereicht, und sie lässt keine Hierarchien zu. Sie wird als authentische Gabe Gottes erfahren und wechselseitig ausgetauscht zur Rettung der Lebenskräfte in der Gegenwart. Es ist Gottes Trost, der uns erreicht in einem Menschenwort.

Wie geheimnisvoll dieses Weitergeben geschieht, können wir an einem Detail der vermutlichen Entstehung des wunderbaren Gedichts und Lieds von Dietrich Bonhoeffer sehen, das Sie alle kennen und das so anfängt (EG 65):

1: „Von guten Mächten treu und still umgeben, getröstet und behütet wunderbar, so will ich alle Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr“. Und so endet es:

7: „Von guten Mächten wunderbar geborgen erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag“.

Dietrich Bonhoeffer hat die Verse zum letzten Weihnachtsfest und Jahreswechsel seines Lebens, er war 38 Jahre alt, im Dezember 1944 geschrieben, im Gestapogefängnis in Berlin, als Gruß für seine Verlobte Maria von Wedemeyer und für seine Eltern und Geschwister.⁸ In diesem Gedicht und in den Briefzeilen dabei geht es um den Gedanken eines unsichtbaren Raums der göttlichen Wirklichkeit um uns herum, der alle Geschöpfe in Liebe umfängt und bewahrt, sie miteinander in Verbindung bleiben lässt, in Tod und Leben, Engel und Menschen:

6: „Wenn sich die Stille nun tief um uns weitet, so lass uns hören jenen vollen Klang der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet, all deiner Kinder hohen Lobgesang“.

Beim wiederholten Lesen dieses ganzen Briefwechsels der Verlobten, die nie zusammen leben durften, bin ich mir sicher, dass Dietrich Bonhoeffer diesen Hauptgedanken seines Gedichts von ihr geschenkt bekommen hat, und zwar ein Jahr zuvor durch ihren Brief vom 25. Dezember 1943. Darin schreibt Maria von Wedemeyer ihm, wie sie in dieser Weihnachtsnacht allein nach draußen ging und ihm ihre Kräfte und Gedanken sandte. Sie schreibt von der Stille, die andere Stimmen hervorrufe als der Lärm am Tag, von „Kräften, die unbegreifbar, aber gut und tröstend sind“, von Gottes Welt, seinen Boten und seinem Frieden.⁹

Der Gefangene hat somit Worte aus einem Brief seiner Verlobten vernommen, sich von ihnen trösten und tragen lassen. Ihr Sinn, die wesentlichen Aussagen fließen dann unbewusst oder bewusst in ein Gedicht, das die Qualität großer Kraft besitzt, die aus dem Leiden und aus der

⁶ Übersetzung: Bibel in gerechter Sprache, 1.-4. Aufl.

⁷ Luise Schottroff, Der Sieg des Lebens. Auslegung von 2. Korinther 4,6-12, in: dies., Der Sieg des Lebens. Biblische Traditionen einer Friedenspraxis, KT 68, München 1982, 46-62, 55; vgl. Marlene Crüsemann, Trost, *charis* und Kraft der Schwachen. Eine Christologie der Beziehung nach dem zweiten Brief an die Gemeinde in Korinth, in: dies./Carsten Jochum-Bortfeld (Hg.), Christus und seine Geschwister. Christologie im Umfeld der Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh 2009, 111-137.

⁸ Brautbriefe Zelle 92. Dietrich Bonhoeffer und Maria von Wedemeyer 1943-1945, hg.v. Ruth-Alice von Bismarck u. Ulrich Kabitz, München 1992, 208ff.

⁹ Brautbriefe, 104f.

Zuversicht stammt, zeitlich und räumlich fortwirkt und unzählige Menschen seither mitgetröstet hat. Das ist für mich eine der Spuren von Gottes Trost in der Welt.

Griechisch *parakalein* bedeutet u.a. trösten, aber auch ermuntern und festigen.

Bärbel Wartenberg-Potter schreibt dazu in ihrer Auslegung der Bergpredigt: „Trost im biblischen Sinn bedeutet: Helfen, die Kraft zu erneuern, die beim Trauern verloren geht“. Man könne sich viel dabei einfallen lassen: offenes Zuhören, gemeinsamen Spaziergängen und Essen – „alles, was dem Menschen Kraft gibt, keine spezielle Kraft, einfach Kraft“, sagt sie.¹⁰ *parakalein* heißt aber auch bitten: Vielleicht ist es der Anfang eines Trostes, in der Trauer und in großem Leid von Jemandem zu hören: Ich bitte dich, bleib bei mir, ich brauche dich.

- Jetzt hören wir mit einem Zwischenspiel wieder den Posauenchor Papenburg unter der Leitung von Hanna Müller.

F. C. 5:

In der dritten Seligpreisung (V. 5) geht es um das Land. Dabei handelt es sich in V. 5 um ein wörtliches Zitat aus Ps 37,11: „*Die Elenden werden das Land erben*“ (Luther), „*Die Gebeugten das Land besitzen*“ (BigS). Der ganze Psalm ist ein „Manifest für die Armen und Besitzlosen“¹¹. Es geht dabei zweifellos um das Land Israel. Nicht den Mächtigen und Gewalttätigen soll es gehören, die jetzt triumphieren, sondern den Armen, gerade denen, die enteignet wurden und mit dem Land ihre Lebensgrundlage verloren haben. Es gibt in der hebräischen Bibel eine ganze Reihe von Ausdrücken für Arme, der hier verwendete (*ani/anaw*) heißt wörtlich „geduckt, gedemütigt, durch Gewalt klein gemacht“. Das Verb wird auch für eine Vergewaltigung benutzt, die äußerste Demütigung die eine Frau oder ein Kind erfahren kann. Die griechische Übersetzung des Psalmwortes, die dann in Mt 5 zitiert wird, bringt stärker einen Ton wie „mild und sanft“ hinein, eine Verschiebung von Demütigung zu Demut. Die Gewaltlosigkeit ist aber auch da bestenfalls ein Nebenton. So auch wenn Mose (Num 12,3) und der messianische König (Sach 9,9) als arm, klein, demütig bezeichnet werden. Auch in den Seligpreisungen geht es zuerst um das, was diesen Menschen angetan worden ist, nicht so sehr um ihr eigenes Verhalten (davon ist ab V. 7 die Rede).

Man stelle sich den damaligen Kampf um das Land vor: Die Römer haben es mit Gewalt an sich gebracht und beherrschen es durch ihre Waffen. Matthäus hat, als er sein Evangelium schreibt, den jüdischen Krieg und seine Verwüstungen und Grausamkeiten erlebt. Der Boden des Landes gehört faktisch mächtigen Großgrundbesitzern. Der alte Psalm ist also höchst aktuell, wenn er sagt, den Kaputtgemachten und Besitzlosen soll das Land gehören. Mit „Land“ ist dabei zunächst sicher das Land Israel gemeint, *’erez jisrael*. Jesus spricht ja mit wenigen Ausnahmen zu jüdischen Menschen. Die großen Landzusagen der Bibel von Abraham angefangen gelten zweifellos weiter. Wenige Verse später bestätigt Jesus, dass kein Buchstabe der Tora wegfällt (Mt 5,17ff), erst recht nicht eine ihrer wichtigsten Verheißungen. Aber es ging dabei nie darum, dass Israel allein im Land leben wird. Und Ps 37 wie gewichtige prophetische Worte sagen seit langem wie es

¹⁰ Bärbel Wartenberg-Potter, *Wes Brot ich ess, des Lied ich sing*. Die Bergpredigt lesen, Freiburg i.B. 2007, 33.

¹¹ Klaus Seybold, *Die Psalmen*, HAT I/15, Tübingen 1996, 155.

Jesus hier wiederholt, dass es die Armen und Schwachen sind, die das Land bekommen werden (Zeph 3,12).

Am Thema des Landes lässt sich übrigens besonders gut ein Vorgang beobachten, der für alle Seligpreisungen gilt. Jesus spricht zu den Jüngern und Jüngerinnen und um sie herum steht, wie V. 1 sagt, das Volk. Ihnen allen gelten die Verheißungen ihrer Bibel, die Jesus neu zum Glänzen bringt. So auch das versprochene, aber längst an die Großmächte und ihr Militär verlorene Land. Aber dann heißt es am Ende dieses ersten Evangeliums: „*Geht hin und lehrt alle Völker, was ich euch gesagt habe*“ (Mt 28,20). Also sollen auch alle Völker lernen, dass die Kleingemachten und Gedemütigten das Land erben werden. Alle Menschen, da geht es plötzlich nicht mehr nur um Palästina, sondern um die ganze Erde. Das Wort, das da steht, kann beides bezeichnen, das verheißene Land und die ganze Erde. Unser blauer Planet gehört also den Armen und Entwürdigten dieser Erde. In Brasilien etwa gab und gibt es die Bewegung der Landlosen, die auf friedliche Weise Teile des riesigen Landbesitzes von Mächtigen und Reichen besetzen, um sich ihr Land anzueignen – Gottes gerechte Welt im Anbruch.

M. C. 6:

- *Glücklich sind, die barmherzig handeln, denn sie werden Barmherzigkeit erfahren* (V. 7).

Barmherzig zu sein, ist eigentlich nicht sehr schwer ...

Schwerer ist es, dieses Gefühl, das, wie die Bibel erzählt, im leicht verletzbaaren Bauch lokalisiert ist (hebräisch *rächäm*, von dem auch die griechischen Verben *splanchnizomai* und *eleéo* abhängen), in sich selbst zu unterdrücken und wegzuschauen, wegzugehen

Beim „barmherzigen Samariter“ ist es nicht so (Lk 10,25ff) und auch von Jesus wird erzählt, wie er selbst körperlich den Schmerz der anderen Menschen erspürt: Mt 9,36: „Jesus sah die vielen Menschen seines Volkes, und sein Innerstes wurde von einem tiefen Mitgefühl für sie bewegt. Denn sie waren müde und zerschunden und lagen am Boden wie *Schafe, die niemand haben, sie zu hüten*“ (Ez 34,5)¹². Und deshalb sendet er auch seine Jüngerinnen und Jünger mitzuhelfen, sich der Not der Menschen in Israel anzunehmen (Mt 9,37f).

Es kommt darauf an, das Gefühl für die Verletzlichkeit der Nächsten, der Mitmenschen, der Kreatur in sich selbst wieder zu spüren, es nicht zu verdrängen oder gar abzutöten. Es ist da, vielleicht unter vielen Schichten im eigenen Innern verborgen oder ganz offen und fließend, sofort überfließend in den Impuls zur richtigen und augenblicklichen Hilfe, sei sie klein oder groß – wer kann das am Ende beurteilen? Was überhaupt wenig oder viel ist, wer kann es ermessen? Eine kleine Geste für die Patientin, die fürchterliche Angst hat, eine Äußerung des Verstehens für einen verwirrten Mitreisenden, ein großer Dauerauftrag, eine geringe spontane Spende für Erdbebenopfer, oder die Gründung eines Hilfswerks für kriegsverletzte Kinder; hinzukommen bei Jedem und Jeder die vielen Hilfs- und Freundschaftstaten im persönlichen Umfeld.

Was zählt, ist die Regung der mitmenschlichen Solidarität, des Erbarmens, das sich auch durch widrige Umstände nicht abschrecken lässt, sondern da ist und da bleibt. Ein solches Verhalten, solche Taten der Barmherzigkeit finden täglich millionen- ja milliardenfach statt, sonst ginge das menschliche Zusammenleben unter. Darauf zu achten, es mitzubekommen, kann glücklich machen. Sich dafür engagieren zu lassen, auch. „Denn sie werden Barmherzigkeit erfahren“ – die Barmherzigkeit steht am Anfang des Lebens, da erfahren wir sie zuerst als verletzte Babys, die durch immer wiederkehrendes barmherziges Handeln unserer Eltern und Pflegepersonen schon so groß geworden sind. Und so wir hoffen wir, dass

¹² Übersetzung: Bibel in gerechter Sprache, 1.-4.Aufl.

uns auch am Ende unseres Lebens Barmherzigkeit und liebevolles Handeln zuteil wird, so wie wir es unterdessen selbst weitergeben.

F. C. 6:

Für die nächste der Seligpreisungen „*Glücklich sind, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden*“ ist noch einmal ein Blick auf die Struktur des Ganzen hilfreich. Innerhalb der gerahmten ersten acht bilden je vier Seligpreisungen eine zusammenhängende Gruppe. Die ersten vier blicken stärker auf das Erleiden, die zweiten vier auf das Tun. Bei beiden steht am Ende das Thema Gerechtigkeit: die einen hungern und dürsten nach ihr, die anderen werden um ihretwillen verfolgt.

„*Verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen*“ – da stehen mir Menschen vor Augen wie die Dissidenten in China, Iran, Birma, Russland. Menschen, die sich für einfachste Menschenrechte einsetzen, die dagegen aufstehen, dass Menschen einfach verschwinden und getötet werden. „Gerechtigkeit ist das Fundament des Thrones“, heißt es schon im alten Ägypten und im Sprüchebuch. Offenbar wackelt der Thron von mächtigen Herren erstaunlich schnell und heftig, wenn kleine Frauen, wie Sophie Scholl und ihre heutigen Nachfolgerinnen, auf das Fehlen von Gerechtigkeit verweisen.

„*Hungern und Dürsten nach Gerechtigkeit*“ – da stehen mir die Menschen vor Augen, die in ihrer Kindheit und Jugend sexuell missbraucht wurden und schweigen mussten. Die Täter triumphierten, gerade auch in den Kirchen. Das, wonach die Opfer ihr Leben lang gehungert und gedürstet haben, ist erstaunlich wenig: Anerkennung vor allem, dass es Unrecht war, das ihnen geschah, und soweit menschenmöglich auch ein Stück materielle Hilfe für ihr zerstörtes Leben. Auch Menschen, die etwa die in kirchlichen Heimen besonders der evangelischen Kirche in ihrer Jugend grausam, menschenunwürdig malträtiert worden, hungern und dürsten derart nach Gerechtigkeit – und allen hier fallen schnell weitere Beispiele ein.

Sie werden, heißt es, satt werden. Satt von Gerechtigkeit – was für ein Bild! Ich versuche mir das vorzustellen. Sie werden so satt, wie man wohl nur nach großem Hunger sein kann, nicht aber, wenn man Hunger gar nicht kennt. Satt an Gerechtigkeit – vielleicht geht es uns damit nicht viel anders wie mit dem Gegenbegriff, dem Wort für nicht mehr durstig, das uns fehlt, offenbar auch im Hebräischen und Griechischen. Sie erinnern sich, dass es vor ein paar Jahren einen Wettbewerb gab, man sollte ein neues Wort erfinden, dass so wie „satt“ dem Hunger gilt, dem Durst gelten sollte. Das Kunstwort „sitt“ hat gewonnen, es hat sich aber nicht durchgesetzt, oder?

Vielleicht ist es typisch, dass wir im Grunde kein Wort für das hier Verheißene haben. Gottes gerechte Welt ist genau so unvorstellbar und doch denk- und lebensnotwendig, wie Gott selbst unvorstellbar und doch lebensnotwendig ist. Und sie kann manchmal erfahren werden, wenn Gerechtigkeit so passiert, dass sie glücklich macht, sprachlos vor Glück.

M. C. 7:

- *Glücklich sind, deren Herzen rein sind, denn sie werden Gott schauen* (V. 8).

Das menschliche Herz ist nach biblischem Verständnis weniger der Sitz der Gefühle, sondern des Verstandes, des Willens und der Planungen. So führt die Losung des Dresdner Kirchentags „...da wird auch dein Herz sein“ zu der Frage: Worauf richtest du die Planungen

deines Herzens? Auf welchen Schatz, auf welchen für dich höchsten Wert gründen sich dein Wille und dein Verstand?

An dieser Frage, denke ich, entscheidet sich, ob ein Herz im ganzen „rein“ genannt werden könnte. Was ist mein höchstes Ziel? Joseph Conrad beschreibt in seinem Roman „Herz der Finsternis“ – „Heart of Darkness“ (London 1911) –, wie die Gier der weißen Europäer nach Rohstoffen, hier ist es Elfenbein, eine Region in Afrika zerstört. So spüren wir beim Lesen hautnah die ungeheure Wucht der kolonialen Schuldgeschichte und den Schmerz der leidenden afrikanischen Menschen: Das „Herz der Finsternis“ tobt sich aus an den Kleinen, den einfachen Menschen, die arglos und freundlich sind.

Die „Kleinen“ stehen nach dem Matthäusevangelium unter dem besonderen Schutz Gottes, in enger und nächster Beziehung zu Gott: *„Seht zu, dass ihr keines dieser Kleinen verachtet. Ich sage euch, ihre Engel im Himmel schauen allezeit das Angesicht Gottes ...“* (Mt 18,10).¹³ Hier liegt ein Ursprung der Vorstellung von persönlichen Schutzengeln der einzelnen Menschen. „Ihre Engel schauen Gott“: Ein innigeres Gottesverhältnis ist kaum denkbar. Der Schutz der machtlosen und kleinen Menschen in der Welt, das Ablegen der Habgier, der Ausstieg aus der weltweiten und strukturellen Ausbeutung der Ressourcen der Erde kann ein Weg sein, den Lebensantrieb nach Bereicherung zu verlernen. Auch dieses, ja jedes finstere Herz kann hell werden und an der Seite der Armen zu Gott aufblicken.

F.C. 7:

Dass Menschen mit reinem Herzen Zugang zu Gottes Angesicht haben, findet sich bereits im 24. Psalm:

*Wer darf hinaufziehen zum Berg Adonajs?...
Wer reine Hände hat und ein lauterer Herz...
Das ist das Geschlecht,.. dass dein Angesicht sucht, Gott Jakobs (Ps 24,3.4.6)*

Schließlich noch ein Blick auf V. 8:

*Glücklich sind, die Frieden schaffen,
denn sie werden Gottes Töchter und Söhne heißen.*

Ich weise wiederum auf den biblischen Zusammenhang hin. In Ps 34 heißt es:

*Wer ist der Mensch, der ein glückliches Leben begehrt?
...der suche den Frieden und jage ihm nach (Ps 34,13.15)*

Wenn die, die Frieden schaffen, Söhne und Töchter Gottes heißen, zeigt sich noch einmal, dass sich die große Zusagen nicht auf die jeweils genannte Gruppe beschränken. Denn das hier gilt doch für die anderen auch! Mehr noch: Söhne und Töchter Gottes - das gilt doch hoffentlich für uns alle. Wenn Jesus in der gleichen Bergrede beten lehrt: *„Gott, Vater und Mutter im Himmel“* – dann setzt diese Anrede ein Kindschaftsverhältnis voraus. Und das zieht sich durch: Barmherzigkeit werden sie alle erlangen und auch wir, nicht nur die Barmherzigen; getröstet werden sie alle, nicht nur die spezielle Gruppe der Trauernden; und auch satt und „sitt“ werden wir alle sein, nach was immer wir jetzt hungern und dürsten.

¹³ Übersetzung: Bibel in gerechter Sprache, 1.-4.Aufl.

Die ersten acht Seligpreisungen reißen einen ungeheuer weiten Horizont auf. Zwar gelten sie zunächst den Angehörigen des Volkes Israel, aber sie greifen weit darüber hinaus, keine der Aussagen ist national oder sozial eingeschränkt. Menschen, von denen hier die Rede ist, sind weltweit anzutreffen: die in ihrer Lebenskraft auf äußerste Angegriffenen und Geschwächten, die um ihr Leben und ihr Recht Gebrachten, die Gedeimütigten und Beleidigten, Menschen, die gegen alle Wahrscheinlichkeit barmherzig handeln, die ihr Denken und Fühlen nicht vom Bösen bestimmen lassen, sich für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen. In allen Ländern finden wir sie und in allen Religionen, in unserer Nähe erleben wir sie und hören, dass es sie in den uns fremdesten Ländern gibt.

Doch dann am Schluss kommt etwas anderes. Das neunte Wort redet plötzlich Menschen *an*. „Ihr“ heißt es jetzt, und nicht mehr neutral „sie“. Und es geht um einen Bezug auf den, der diese Worte sagt: „*um meinetwillen*“. Das letzte Wort will die anderen nicht einschränken, man darf es nicht zum Schlüssel für das Ganze machen. Es nennt einen weiteren Aspekt möglichen Glücks.

Zum Verständnis lohnt ein Beharren auf der erzählten Situation. Mit den Seligpreisungen beginnt die erste große Rede im Matthäusevangelium und damit im Neuen Testament insgesamt. Jesus hat außer der Ankündigung der kommenden gerechten Welt Gottes, öffentlich noch gar nichts gesagt oder getan. Worauf bezieht sich die Möglichkeit, dass um seinetwillen Menschen ausgegrenzt, verfolgt und verleumdet werden? Hat er denn, wie nach wie vor zu hören ist, etwas Neues und Unerhörtes gesagt oder getan, das die Grenzen des Judentums und seiner Bibel gesprengt hätte? Ich bin überzeugt, das Gegenteil ist der Fall. Die letzte Seligpreisung kann sich nur auf die vorangegangenen beziehen und auf die Ankündigung der gerechten Welt Gottes. Und da ist jedes Wort und jede Vorstellung, jeder Begriff und jeder Akzent biblisch, tief verankert in der Schrift Israels. Inhaltlich gibt es hier nichts Neues. Wir haben eben in der Auslegung zu jedem dieser acht Worte die wichtigsten Texte genannt, die von Jesus aufgegriffen werden. Alles steht der Sache nach bereits in der damaligen heiligen Schrift, der jüdischen Bibel, unserem Alten Testament. Jesus sagt das Alte noch einmal neu, er macht das so, dass die Tradition wieder zu einer gegenwärtigen Kraft wird. Angestaubtes beginnt erneut zu glänzen, Abgestandenes wird wieder zur Herausforderung. Was Anstoß gibt, ist nicht etwas Neues und Unbekanntes, das Anstößige ist vielmehr die ungeheure Sprengkraft des doch eigentlich längst Bekannten. Kehrt um, geht zurück zu dem, was ihr kennt und vielleicht für überholt haltet. Jesus selbst macht in den Seligpreisungen genau das, was er von anderen fordert: Er kehrt zurück zu alten Lehre und zeigt neu die Kraft, die in ihr steckt. Einige Verse weiter (Mt 5,17) heißt dieser Vorgang: Erfüllung, Erfüllung von Tora und Propheten. Das Wort ist missverstanden, wenn es als Einlösung und Realisierung verstanden wird, es heißt immer soviel wie: bestätigen und neu in Kraft setzen. Und wo das geschieht werden Grenzen gesprengt, nicht die Grenzen der Tradition, sondern die der Zügel, die man ihr angelegt hat, der Zählung, die ihr widerfahren ist. Und wo das geschieht, gibt es bis heute Menschen, die sich daran ärgern, die das verhindern wollen und verbieten. Die Propheten und Prophetinnen, die biblisch gesehen doch nur die alte Tora des Mose aktuell und neu verbindlich gemacht haben, haben das ebenfalls erfahren. Doch auch die eine solche Zurückweisung erfahren, werden hier noch glückselig genannt. Ist das nachvollziehbar?

M. C. 8:

Wenn sogar die Prophetinnen und Propheten nach der biblischen Überlieferung verfolgt, verleumdet und angegriffen worden sind – worüber sollten wir uns dann gerechterweise beklagen können, falls uns solches widerfährt? Über das persönlich mögliche Ertragen von Beschimpfungen oder sogar Verfolgungen hat Albert Schweitzer in einer Predigt (1918/19) einen überraschenden Gedankengang dargelegt: Er plädiert dafür, im persönlichen Umgang Beleidigungen und Ungerechtigkeiten gegen uns hinnehmen zu können und stillschweigend zu verzichten auf sofortige und gleichartige Gegenreaktionen, weil wir selbst allzu oft gedankenlos und absichtlich andere verletzen und ihnen schaden. Er sagt:

„Du sollst dich nicht alsbald gegen jedes Übel, das dir angetan wird, zur Wehr setzen; sondern erziehe dich, dass du Verleumdung, Lüge, Intrige, Schädigung, die gegen dich angehen, als etwas hinnimmst, das kommen muss. Arbeite innerlich an dir, dass du über alles dies hinauskommst. Lerne das große Vergeben der Nichtbeachtung. Bei der Ungerechtigkeit, die dir begegnet, liegt 50 Prozent an den Umständen, 25 Prozent an der Unwissenheit und Gedankenlosigkeit der Menschen und nur 25 an wirklicher Böswilligkeit.

Und du selber bist mit verstrickt in die gleiche Schädigung der Existenz der anderen Menschen. Bedenke nur eines: Was redest du ungeprüft nach, was man Törichtes und Übles gegen einen Menschen vorbringt! Ziehe ab, was die Umstände an der Ungerechtigkeit und Härte, die dir begegnen, teilhaben; ziehe ab, was die Menschen in Gedankenlosigkeit dir schaden, wie du anderen schadest ... Was bleibt noch, worüber du dich empören darfst? ... Führe eine geheime Rechnung über das, was du in Gedankenlosigkeit und Schlechtigkeit an Rücksicht auf die Existenz der anderen versäumt hast, und komme zur Erkenntnis, dass du dies sühnen musst, indem du ähnliches dafür an dir geschehen lassen musst“. Nur wer so denken lerne, der verstehe das Leben.¹⁴

Das ist ein provozierender Gedanke Albert Schweitzers, um einmal die Perspektive zu wechseln: Eine Beleidigung gegen mich als Ausgleich zu sehen für die unbedachten Worte und verletzenden Handlungen, die mir fortwährend gegenüber anderen unterlaufen ... Als Ansatzpunkt, Frieden zu machen, Frieden zu schaffen, könnte ich außerdem lernen, in Konflikten auf das gute Herz der Anderen zu setzen. Daran denken, dass im Gegenüber viel eher ein „reines Herz“ leben könnte und nicht ein „Herz der Finsternis“. Im Vertrauen auf das gute Herz der Anderen, das sogar in Konflikten sich besinnen und stets neue, für alle lebensförderliche Pläne fassen kann, lebt es sich gut und manchmal ... einfach glücklich.

¹⁴ Albert Schweitzer, Was sollen wir tun? 12 Predigten über ethische Probleme, Heidelberg 1974, 66ff.